[s.n.]

Autor(en): **Felix [Puntari, Sreko]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 14

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Das ist der Beizer vom ‹Della Casa›!»

VON FRITZ HERDI

Man weiss es: Sie haben abgesagt. Unsere sieben Landesväter nämlich, die vom Fernsehen eingeladen worden waren, an den sommerlichen Jass-Sendungen teilzunehmen, die aus Anlass der 700-Jahr-Feier «zum nationalen Spektakel geraten sollen».

Warum abgesagt? Würde denn da etwa mit den Sexy-Karten unserer einzigen Boulevardzeitung gespielt? Sie wissen ja, die mit den Seite-3-Girls darauf. Nein! Oder mit den ganz neuen Frauenkarten, auf denen Unter, Ober und König ersetzt sind durch Amazone, Weib und Königin?

Nein, auch nicht! Oder können unsere Bundesräte gar nicht jassen? Aber keine Spur. Als flotte Jasser werden genannt: Otto Stich, der ja ohnehin immer einen Stich im Spiel hätte, ferner Flavio Cotti und Adolf Ogi. Von ihm sagt man zwar, es wolle keiner mehr mit ihm jassen, weil er jedesmal, wenn er einen Trumpf in der Hand habe, eine Pressekonferenz einberufe.

Nein, der (Jass-)Hund liegt anderswo begraben. Nämlich: Die Bundesräte kennen zwar den «Differenzler». Aber sie lassen ausrichten, dass er ihnen nicht zusage und für sie kein echter Jass sei. Ganz anderer Meinung war einst, man erinnert sich, Bundesrat Rudolf Gnägi, ein ebenso begeisterter wie guter «Differenz»-Jasser.

Und von Arnold Koller weiss man immerhin, dass er es sich als Bundespräsident seinerzeit nicht nehmen liess, anlässlich einer Veranstaltung in der thurgauischen Kartause Ittingen in ein Spielchen mit neugestalteten Jasskarten zu steigen.

Kurzum, wohl für keinen unserer jetzigen Bundesräte dürfte das gelten, was vor Jahresfrist an der Berner Schnüffeldemonstration auf einer Transparent-Fiche stand: «Jasst nicht gerne und liebt Ungarisches Gulasch.»

Tatsächlich passiert: Als Dr. Elisabeth Blunschy-Steiner, Nationalratspräsidentin 1977, seinerzeit ihr Jus-Studium begann,

Jass: Nationalsport, siehe Bundesrat.

machte ihr Vater (er war 26 Jahre lang Bundesrichter) sie auf eine schöne Pointe aufmerksam. Im bekannten Werk «Schweizerisches Bundesstaatsrecht», zumindest in der Ausgabe von 1923, findet sich im Anhang, und zwar im Register unter dem Buchstaben J, nämlich folgendes: «Jass, Nationalsport, s. Bundesrat, Bundesversammlung, General, Militär.»

Nach Angaben von Bundesrichter Steiner haben sich damals Studenten, die für Professor Fleiners Werk das Register erstellen mussten, diesen kleinen Scherz erlaubt. Er passierte die Korrekturen unbemerkt, und mancher Jurist hat sich seither daran ergötzt.

Nicht Studentenscherz, sondern Tatsache ist dies: Wäre Jakob Dubs, Bundesrat von 1861 bis 1872, in jungen Jahren nicht von Staatsanwalt Jakob Hotz, einem Verwandten, an die Hand genommen worden, hätte er vermutlich als Kronenwirt in Affoltern am Albis fungiert statt als Bundesvater in Bern.

Sein Vater, Wirt, Metzger und Mühlenbesitzer, holte jedenfalls seinen Sohn, den Juristen, immer wieder heim in seine «Krone», wo Jakob Dubs hinter dem Buffet als Wirt-Anwärter Bier zapfte und an den Tischen Lücken füllte, wenn der Dritte oder Vierte zum Kartenspiel fehlte. Dabei brachte er es allerdings nicht so weit wie sein kräftiger Vater, der im Spieleifer gelegentlich mit Fausthieben Tischecken abgeschlagen haben soll.

Neun von dreizehn Sitzungen geschwänzt.

Von 1902 bis 1917 war Ludwig Forrer (sein Spruch: «Die Demokratie ist ein Schönwetterprogramm») Bundesrat. Der Zürcher Stadtrat Pflüger warf ihm 1911 in einer Wahlbroschüre vor, er habe in einer wichtigen Angelegenheit (Gotthardvertrag) neun von dreizehn Sitzungen geschwänzt. Dafür sei er um so regelmässiger von ein bis vier Uhr beim Kaffeejass gesehen worden.

Das stimmte nicht ganz. Zwar jasste Forrer nachmittags leidenschaftlich gern, etwa im Hotel «Jura». Aber nicht einfach bis vier, sondern bis fünf Uhr nachmittags. Abends, nachts und des Morgens jedoch holte er sein Arbeitspensum nach, wie einer, der «nicht mit dem Hintern regiert».

Im Berner Restaurant «Della Casa» verkehrte unter andern als Stammgast erster Ordnung Bundesrat Eduard Müller von Nidau, im Amt von 1895 bis 1919. Der als Auslandschweizer und Pfarrerssohn in Dresden Geborene war vor seiner Bundesratswürde Jurist und Divisionskommandant gewesen.

Als Müller vom Della Casa an der Schauplatzgasse ins bundesrätliche Büro hinüberwechseln wollte und den Bundesplatz eines Empfangs wegen mit Cordons abgesperrt vorfand, wandte er sich an einen Polizisten mit den Worten: «Bitte, lassen Sie mich durch, ich bin Bundesrat Müller und muss ins Büro.» Das könne jeder behaupten, brummte der Polizist und fragte in die Zuschauermenge hinein: «Kennt jemand diesen Herrn da?» Drauf brüllte einer: «Klar, das ist der Beizer vom Café Della Casa!» So kann's einem ergehen, wenn man täglich stundenlang im gleichen Beizchen jasst und höckelt.

Apropos Della Casa! Philipp Etter, Bundesrat von 1934 bis 1959, schrieb einst: «Wie die Sage erzählt, kamen vor vielen Jahren die Bundesräte gleichsam jeden Nachmittag zu Bern im Della Casa zusammen und stürzten sich verwegen in einen Zwei- bzw. Vierkampf des Stechens und des Weisens. Wenn dann eine bestimmte Stunde schlug, sollen sie die Karten zusammengehauen haben und ins Bundeshaus gegangen sein, um die ausgehenden Briefe zu unterschreiben. Doch wohlverstanden, das war früher, viel, viel, früher! Die heutige Generation hat solches leider nicht mehr erlebt.»

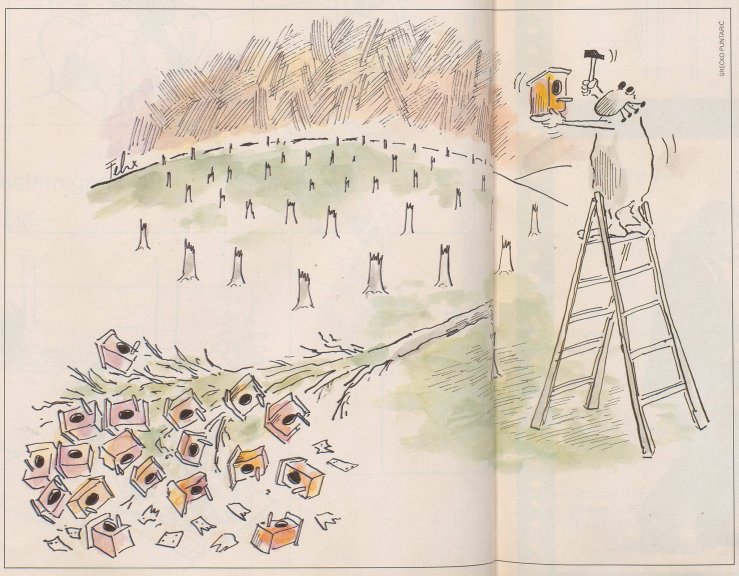
Nach dem Jass ins Bundeshaus.

Bundesrat Etter gehörte zu den leidenschaftlichen Jassern. Überall, auch im Familienkreis, auf der Jagd, im Militärdienst. Und in Bern oben ohnehin. Der Politiker und Schriftsteller Erwin Jaeckle erzählte 1989, 80 Jahre alt geworden, er habe nur eine so reiche literarische Ernte einbringen können, weil er nach Möglichkeit keine Zeit verplempert habe. Jaeckle: «Ein Glück vielleicht für micht, dass ich so schlecht jasse.»

Einmal habe er in Bern aber einspringen müssen, weil der vierte Mann fehlte: «Und da habe ich dem Bundesrat Etter zwei Franken im Spiel abgenommen. Er konnte den Verlust kaum verschmerzen.» Und Etter konnte damals ja auch noch nicht kennen, was der Berner Pfarrer und Schriftsteller Kurt Marti später formulierte: «Gebetchen: Herr, mach, dass ich nicht missmutig werde, wenn ich beim Jassen verliere.»

Bundesrat Etter pflegte zu berichten: «Es waren einmal vier Bundesräte. Die hatten den Nationalpark besichtigt, und auf der Heimfahrt vom Hotel Fuorn bis in die Bundesstadt vertrieben sie sich die Zeit mit Jassen und wurden sogar auf einer Haltestation – von sicherem Port aus – dabei noch photographiert. Das gleiche passierte, als vier Bundesräte den Pass über den Kerenzerberg auf seine Standfestigkeit im Winter untersuchten und dabei den Entschluss fassten, die Walenseestrasse, die Talstrasse mit ihren vielen Bergdurchstössen, müsse doch gebaut werden. Beim Jass hatten die vier Weisen es entschieden, und es ist seither Tatsache geworden.»

Beim Kerenzerjass waren nebst Etter auch Pilet-Golaz und Ruedi Minger dabeigewesen. Jener populäre Bundesrat Minger, den die *Münchner Illustrierte Presse* am 12. Dezember 1935 mit Jasskarten und Stumpen als Titelbild brachte.



Gedacht wie gesagt

Was die Spatzen schon von den Dächern pfeifen, brauchen die Eulen nicht mehr nach Athen zu tragen. *hw*

Äther-Blüten

Am «Mubaträff» von Radio DRS erklärte Hannes Schmidhauser: «Ich ha immet gärn gschpilt – en Schauspiler isch ja en Schauschpiler und nid en Schauschaffer!»
Ohohr

Verzicht

Auf die Frage, weshalb er in einer Zeit, in der viele von wirtschaftlichen Problemen geplagt werden, sein Nobelhotel immer voll besetzt habe, antwortete der Hotelier unter anderem: «Erstens sind unsere Gäste weniger anfällig für die Rezession, und zweitens ist der Urlaub heute so wichtig geworden, dass man lieber auf ein fünftes Auto verzichtet.» Die armen Leute, jetzt müssen sie womöglich noch mit dem Privat-Jet anreisen ...
Richi

Dies und das

Dies gelesen (geschrieben 1863 vom deutschen Dichter Georg Herwegh): «Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will!»
Und *das* vernommen: «Wenn Frau will, steht alles still!» (Als Motto des von den Schweizerinnen im Juni geplanten Generalstreiks.)
Kobold